



Andacht zum GJW Bayern Jahresthema 2012

„Vogelfrei“

Vogelfrei... klingt ja erstmal traumhaft: „Frei sein, wie ein Vogel.“ Wer wünscht sich das nicht, hin und wieder mal alles abstreifen zu können: alle Pflichten und unliebsamen Aufgaben, alle Zwänge und Abhängigkeiten, völliges Neuland zu entdecken, tun und lassen, was man selbst gern möchte... Es gibt hunderte von Liedern, Gedichten, Texten und Geschichten, in denen dieser Traum von Freiheit beschworen wird...*

Die Menschen des Mittelalters sahen das nicht ganz so rosig: Wer von einem Gericht mit der „Vogelfreiheit“ bestraft wurde, war geächtet, besaß keine Bürgerrechte mehr. Ihm durfte keine Behausung gewährt werden. Wer ihn fand, durfte ihn straflos töten. Starb er, wurde sein Leichnam nicht bestattet, sondern den Tieren zum Fraß überlassen. Martin Luther wurde aufgrund seiner steilen Thesen auf dem Reichstag zu Worms für „vogelfrei“ erklärt. Alptraum: völlig ausgeschlossen aus der Gemeinschaft, hilflos auf sich allein gestellt sein!

Wo liegt da denn wohl die Mitte zwischen dem Traum und dem Alptraum vom Frei sein?

In dem Brief, den Paulus an die Gemeinde in Galatien geschrieben hat, steht:

„Erst durch Jesus Christus sind wir wirklich ganz frei geworden. Kämpft jetzt darum, diese Freiheit nicht wieder zu verlieren! Ihr braucht nicht mehr unter der Fuchtel von den Gesetzen stehen.“
(Galater 5,1)

Scheinbar stellt sich diese Mitte als ein ziemlich schmaler Grat heraus, auf dem die Menschen wandern – und zwar auch diejenigen, die mit Jesus leben! Freiheit ist nichts selbstverständliches, das man sich einmal erworben hat und nie wieder verliert. Sie muss in einer sich verändernden Welt immer wieder neu erkämpft und vor dem Verlust bewahrt werden!

In Wahrheit ist die Frage nach der Freiheit so alt, wie die Menschheit selbst: Schon die ersten Seiten der Bibel erzählen davon, wie Gott den Menschen als ein freies Wesen erschafft, dem er aufgrund seiner Vernunft die freie Entscheidung darüber zutraut, was gut und schlecht ist. Und davon, wie der Mensch seine Freiheit immer wieder gründlich vergeißt und sich ins Unglück reitet. Immer wieder meinen die Menschen, es besser zu wissen und sich über die als Einengung der Freiheit missverstandenen Gebote hinwegsetzen zu können. Immer wieder begibt sich der Mensch in Abhängigkeiten, sei es aus Neid, Habgier oder schlichter Selbstüberschätzung. Immer



GEMEINDEJUGENDWERK

wieder verlieren die Menschen ihre Freiheit oder hängen sie freiwillig an den Nagel, um näher liegende Werte zu erlangen. Gar nicht so einfach mit der Freiheit!

Das Zauberwort, das die Freiheit möglich macht, lautet „Liebe“. Da, wo sich ein Mensch geliebt und wertgeschätzt fühlt, erfährt er die Sicherheit, die er braucht, um sich in seinem Menschsein, in seiner Schwäche und Bedürftigkeit annehmen zu können. Die Sicherheit, die er auch braucht, um sich zu öffnen und sein wahres Wesen zu entfalten. Um Freiheit leben zu können.

Es klingt paradox: Aber Freiheit gibt es nur in der Bindung! Und da wo diese Wertschätzung und Geborgenheit einer Bindung ausbleibt, wird sich das Menschlein einen – in den meisten Fällen schlechten – Ersatz suchen, der nur wieder in eine neue Abhängigkeit führt: Von der Meinung anderer, von Macht, Erfolg, von Dingen. Von Menschen, die meinen, das ultimative Rezept fürs richtige Leben gefunden zu haben. So, wie bei den Galatern. Die ließen sich von ein paar Judenchristen kirre machen, die ihnen vermittelten, nur mit Beschneidung seien sie „wahrhaft gerettet“.

Jesus Christus hat den Menschen den Weg zu Gott gezeigt, zu dem, der von sich sagt, er sei die vollkommene Liebe. Und wer in dieser Liebe bleibt, darf die Freiheit erfahren, zu der der Mensch geschaffen und berufen ist. Die Bindung an Gott und seine grenzenlose Liebe, befähigt den Menschen zur Freiheit!

Aber dabei kann es nicht bleiben. Der freie und liebende Mensch soll auch die Herausforderung annehmen, die die Freiheit mit sich bringt: Verantwortung, das eigene Leben und das Umfeld mitzugestalten und mit den Konsequenzen des eigenen Denkens und Handelns zu leben.

Ich persönlich bin unendlich froh, in einer Gesellschaft zu leben, die mir alle möglichen äußeren Freiheiten lässt: ich darf lernen, äußern, kaufen, glauben, leben, lieben... was und wie ich will. Dennoch merke ich, dass die innere Freiheit oft nicht ganz mitzieht: Habe ich die Freiheit, z.B. auf Dinge oder Tätigkeiten zu verzichten, von denen ich spüre, dass sie mir und meiner Umwelt auf Dauer nicht guttun? Habe ich die Freiheit, mich neu auf Situationen oder Gedanken einzulassen, von denen ich fürchte, dass sie mein eingefahrenes Leben verändern und meine eingeschränkten Vorstellungen erweitern könnten?

Gar nicht so einfach mit der Freiheit!

Lasst Euch herausfordern und schreibt uns Eure Erfahrungen – wir sind gespannt!

Eure Maike

*z.B.:

Xavier Naidoo: Frei sein, Herbert Grönemeyer: Keine Heimat, Arno und Andreas: Zauberwort Freiheit, Marius Müller-Westernhagen: Freiheit, Söhne Mannheims: Freiheit, Unheilig: Große Freiheit